

## **Auf der Freiheit: Der Worte sind genug gewechselt!**

*Schleswig*

Stimmt schon: Wer redet, schießt nicht. Aus der zivilisierenden Wirkung der öffentlichen Rede rührt deren Wertschätzung als konstituierendes Element der Demokratie. Insofern soll man nicht tadeln, dass sich eine Stadt wie Schleswig lange, sehr lange, mit ihrem wichtigsten städtebaulichen Projekt beschäftigt hat, der Bebauung des Areals „Auf der Freiheit“ und speziell der dort geplanten Errichtung einer Therme: Es musste darüber ausführlich geredet werden.

Am für Schleswig so geschichtsträchtigen 11. April war eigentlich ein Ende der Debatte angesagt. Der Ratsversammlung, so konnte man denken, lagen alle Fakten auf dem Tisch, die Sache war ausdiskutiert. Frei nach Goethes „Der Worte sind genug gewechselt, lasst mich auch endlich Taten sehen!“ Dennoch wurde die Entscheidung noch einmal vertagt. Denn ein Punkt war wirklich noch nicht geklärt: Wie verträgt sich die Subventionierung des Bauvorhabens „Therme“ mit einer engen Auslegung des EU-Rechts? Gut, das soll jetzt das Wirtschaftsministerium klären. Und zwar presto.

Aber dann, Schleswig, dann muss gesprungen werden. So oder so. Den Bürgerinnen und Bürgern wie allen Verfahrensbeteiligten ist es nicht zuzumuten, dass sich die Mühle einfach weiterdreht. Längst sind Verdruss und Unmut in der Stadt zu spüren. Zwei Bürgerinitiativen artikulieren diese Stimmung. Beide agieren sie im Sinne der „Daseinsvorsorge“ – was eigentlich eine originäre Aufgabe der Politik ist. Beide sind zu rühmen, weil ihre Mitglieder begonnen haben, die Hände aus den Taschen zu nehmen und sich für ihre Stadt zu engagieren. Doch keine Bange: „Schleswig 21“ ist (noch?) nicht zu erwarten.

Ach, Schleswig. Du hast so enorme Potenziale, jeder kann sie aufzählen. Und Du hast, auch das ist wahr, einen Rattenschwanz an Problemen. Doch wer die Stadt nur schlecht redet, wer sich mit Flickschusterei zufrieden gibt, wer nur seinen Vorgarten pflegt, wer hauptsächlich nach hinten schaut, der wird die Zukunft dieses schönen Platzes und seiner Umgebung nicht für seine Enkel gestalten. Der erstarrt zur Salzsäule. Der redet ohne zu tun. Wer aber etwas unternimmt, der kann Risiken nicht ausschließen. Zum Beispiel: Dass die Therme defizitär bleibt.

Ja, und? Wurde in Hamburg danach gefragt, als die Speicherstadt in den moorigen Untergrund gerammt wurde? Wurde die Rendsburger Hochbrücke mit Eisenträgern oder mit Bedenkenträgern gebaut? Wurde einst nicht Mut gebraucht, um das zerstörte Haithabu hinter sich zu lassen und am Nordufer der Schlei neu zu beginnen? Sind Brüggemann und seine Gesellen anfangs nicht schier verzweifelt, als sie den Auftrag erhielten, einen solchen Riesen-Altar zu schnitzen?

In der Analyse wichtiger Entscheidungen, im Kleinen wie im Großen, bei Napoleon wie in der Ratspolitik, gibt es eine Erkenntnis: Sie waren immer dann erfolgreich, wenn man das „Momentum“ erkannt und beherzt genutzt hat. Oder, wie meine Großmutter schon reimte: In Gefahr und großer Not bringt der Mittelweg den Tod.

Schleswig hat jetzt sein Momentum. Jetzt wollen die Menschen in Deutschland und zunehmend im Norden Urlaub machen. Jetzt dramatisiert sich die demografische Entwicklung. Jetzt hat die Damp-Gruppe einen Chefmanager, der weiß, was Schleswig und die Schlei wert sind. Jetzt entsteht auf dem Stadtfeld eine der modernsten Kliniken Norddeutschlands. Jetzt will Team Vivendi vorankommen. Jetzt sollten sich alle gemeinsam

dazu entschließen, das Projekt „Therme“ im Rahmen einer überzeugenden städtebaulichen Konzeption anzugehen, mit Augenmaß (angesichts der Risiken) und mit Verve (angesichts der Chancen).

Was aber, wenn die Politiker trotzdem nicht in die Hufe kommen? Wenn weiter finassiert und geprüft, wenn nur geredet und nicht entschieden wird? Dann liegt der Ball vor den Füßen der Schleswiger Bürgerinnen und Bürger. Dann sollten sie entscheiden.

Schleswig, trau dich und spring!